

Was der Fluss erzählt von Diane Setterfield - empfohlen von Anja Lampe

Der Fluss, um den sich die gesamte Geschichte rankt, ist die Themse, vor etwas mehr als 100 Jahren, und er hat so viel zu erzählen, dass man das Buch am liebsten nicht mehr aus der Hand legen mag....

Alles beginnt in einer kalten Winternacht in dem Gasthaus „Swan“, als ein schwer verletzter Fremder mit einem kleinen Kind in den Armen, mit einem Mal in der Tür steht. Zuerst sind alle Augen auf ihn gerichtet, da sein Gesicht schrecklich entstellt und blutverschmiert ist. Er und das Kind können gerade noch aufgefangen werden, als er zusammenbricht. Erst in dem Moment fällt auf, dass das Kind tot ist.

Die in der Heilkunst bewanderte Hebamme Rita Sunday, die herbei gerufen wird, kann den Tod nur noch bestätigen. Aber kurz danach bemerkt sie, dass das Kind wieder atmet!

Ist es ein Wunder? Oder doch nur eine Täuschung? Und wer ist das kleine Mädchen eigentlich?

Die Autorin versteht es wunderbar, Stimmungen einzufangen und Bilder vor dem geistigen Auge entstehen zu lassen. Man kann sich richtig vorstellen, mit in der alten verräucherten Schankstube bei den Kresse-Gärtnern, Kiesschürfern, Kahnführern und anderen Stammgästen zu sitzen.

Die handelnden Figuren stellt sie in kurzen Beschreibungen sehr lebendig vor, auch immer wieder in Rückblicken. Und gerade dadurch, dass sich nach und nach die Vergangenheit enthüllt, führen alle Erzählstränge am Ende zusammen. Oft sind es kleine Dinge, von denen man anfangs nicht genau weiß, warum Setterfield genau diesen Moment aus dem Leben der Protagonisten reflektiert. Im Laufe des Buches setzt sich dann alles, wie kleine Puzzleteile zu einem faszinierenden Gesamtbild, zusammen.

Es ist ein erzählerischer Kniff, dass alles im „Swan“ beginnt, denn der „Swan“ in Radcot ist dafür bekannt, dass man sich hier zum Erzählen von Geschichten trifft, vor allem an langen Winterabenden. Und natürlich beginnen die Gäste, die Geschichte von dem Wunder, dass sie mit eigenen Augen gesehen haben, zu spinnen. Es dauert nicht lange und sie verbreitet sich flussauf und flussab.

Jede gute Geschichte braucht auch ein Ende, das man erzählen kann und so wundert es nicht, dass es gleich mehrere Familien gibt, die das Mädchen, das kein einziges Wort spricht, als ihr verschwundenes Kind oder Schwester identifizieren. Oder doch nicht?

Irgendetwas scheint immer nicht ganz zu passen.....

In einem kurzen Nachwort schreibt Setterfield, dass sie sich zu dem Roman von einem der Pioniere der Fotografie Henry Taunt, im Buch Henry Daunt, inspirieren ließ. Henry Taunt wurde 1842 geboren und sein großes Interesse galt der Themse. Sein Lebenswerk war es, in und um Oxford das Leben der Bevölkerung in seinen Bildern zu dokumentieren. Dabei erstellte er auch Karten des Flusses und traf sich mit den Besitzern der Gasthäuser, den Fischern und anderen, deren Leben sich rund um die Themse abspielte und hielt alles in seinem Buch „Taunt's Illustrated Map of the Thames“ fest. Die Erstausgabe erschien 1872 und wurde zu der damaligen Zeit sehr aufwändig koloriert, in dem z.B. die Themse von Hand blau eingefärbt wurde.

Die britische Autorin Diane Setterfield hat Romanistik studiert und ein paar Jahre in Frankreich als Lehrerin gearbeitet. Heute lebt sie in Oxford und ihr Debütroman „Die dreizehnte Geschichte“ war ein New York Times Bestseller und wurde von der BBC mit Vanessa Redgrave und Sophie Turner verfilmt.

Diane Setterfield
Was der Fluss erzählt
Karl Blessing Verlag
2020

in der Bibliothek zu finden unter: Roman Historisches SET 2